

Interessengemeinschaft  
Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte  
Schleswig-Holstein



---

INFO 11  
September 98

BERICHTE  
ERFAHRUNGEN  
DARSTELLUNGEN

---

Geschäftsstelle: Hauptstraße 3 • 24893 Taarstedt  
Telefon: 0 46 22 / 28 92 • Telefax: 0 46 22 / 28 83  
eMail: IKH-SH@t-online.de • Internet: <http://home.t-online.de/home/IKH-SH/ikh.htm>

## IMPRESSUM

Herausgeber: Interessengemeinschaft Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.

Redaktion: Dr. Jürgen Kopp-Stache • Ute Koch • Hans Wüllner

Umschlagentwurf  
und Karte: Studio Basiar, Ülsbyholz

Layout: Logos Computer, Osterby

Druck: hansadruck, Kiel

Auflage: 700

# Inhalt

Vorwort .....	4
---------------	---

In eigener Sache .....	6
------------------------	---

## **Aus unseren Mitgliedseinrichtungen**

• Die Wohngruppe für Kinder und Jugendliche, Norderstapel, stellt sich vor .....	8
• Sommerferien in Smaland .....	11

## **Aktuelle Themen**

• Lebensraum Garten in der Stadt .....	15
• Forschungsprojekt JULE 1 zur stationären Jugendhilfe: Ergebnisse .....	23
• Kinder machen nicht nur Probleme – sie haben vor allem welche .....	24

## **Die IKH**

• Ziele und Aufgaben .....	34
• Mitgliedseinrichtungen .....	36
• Lagekarte .....	38

## Vorwort

- Was hat es mit dem neuen „Outfit“ des IKH-INFO's auf sich? Diese Frage wird ihnen in der Stellungnahme der „Arbeitsgruppe Medien“ unter der Rubrik „In eigener Sache“ beantwortet. Hier sei nur vorweggenommen und ergänzt, daß das neue Design nichts mit „Verschönerung“ zu tun hat. Design als Kompetenz meint eine Arbeits- und Lebensweise. Design ist Teil von allem, von Aussehen und Gefühl, von Dienstleistungen und Räumlichkeiten, von sozialer und emotionaler Atmosphäre, von Broschüren, Berichten, Briefpapier, Angeboten, Richtlinien und vielem mehr: Auf die kleinen Dinge im Alltag kommt es an, und der Erzieher ist in seiner Tätigkeit selbst Designer. Wenn wir Robert Hayes, Professor an der Havard Business School, glauben können, wird der Faktor Design Innovationsprozesse in Zukunft immer entscheidender beeinflussen: „Vor 15 Jahren lief der Wettbewerb zwischen den Unternehmen über den Preis. Heute geht es um Qualität. Und morgen um das Design.“ Personenbezogene Dienstleistungen werden davon sicherlich in besonderem Maße betroffen sein.
- Aus unseren Mitgliedseinrichtungen stellt die 1993 gegründete Wohngruppe für Kinder und Jugendliche aus Norderstapel ihre Konzeption dar und berichtet über Aspekte der praktischen Arbeit sowie des Zu-

sammenlebens mit Kindern und Jugendlichen. Wir dürfen außerdem „teilnehmen“ an den Erlebnissen und kleinen Abenteuern, die der Familiengruppe Kormoran auf ihrer Ferienreise widerfahren. Seit Jahren verbringt die Gruppe ihre Sommerferien in Schweden. Die Familiengruppe Kormoran aus Windeby ist seit 1996 Mitglied der IKH.

- Mit dem Thema „Lebensraum Garten in der Stadt“ beschreibt das Leiterehepaar des „Kinderheimes Widar“ in Kiel, wie nicht nur der Begriff Umweltpädagogik authentisch in die Praxis umgesetzt wird, sondern wie Wissen, direkte Erfahrung und Erkenntnis über interaktive Prozesse und über die „Schwingungen zwischen den Dingen“ vermittelt werden. Über das Handeln spüren die Kinder, wie die Dinge „im Inneren“ funktionieren. Nach den Absichtserklärungen der Autoren geht es aber auch um Achtung, Wertschätzung und rücksichtsvolles Verhalten gegenüber der Natur und ihren Kreislaufsystemen. Da die Erwachsenen sich im selben Spiel- und Lernfeld aufhalten, profitieren die Kinder ohne bewußten Aufwand auch vom Wissen der Erwachsenen.
- Wer über Jugendkriminalität spricht, stößt unweigerlich auf die wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Realität der (Ju-

gend-) Massenarbeitslosigkeit. Der Anstieg der Jugendgewalt geht Hand in Hand mit der gesellschaftlichen Innovationsdynamik und dem Anwachsen sozialer Ausgrenzung: Jugendkriminalität ist somit hausgemachte Kriminalität. Soziale Desintegration kann man nicht mit der Polizei beenden, ebensowenig wie die Polizei Fragen nach dem Sinn oder neuen Welterklärungen bedienen und beantworten kann. Es geht nicht mehr um Sozialkontrolle in einer Adoleszenzkrise. Es geht um Befreiung aus sozialer Not, um die Sicherung des sozialen Friedens und eine erstrebenswerte Zukunft. Besonders die neuen Bundesländer sind vom Veränderungsdruck verstärkt betroffen. Dort arbeiteten vor der Wende achtzig Prozent der Menschen in der Produktion. Heute arbeiten achtzig Prozent im Dienstleistungssektor. Für eine solche Umstellung hatte die Gesellschaft in den USA zwanzig Jahre Zeit, hierzulande waren es brutale fünf Jahre. Sie wirft vor allem junge Männer aus der Bahn. Kriminalität wird zum falschen und verzweifelten Versuch, sich zu behaupten. Dieser Prozeß läßt sich nicht dadurch korrigieren, daß man Jugendlichen mit schärferen Strafen droht, daß man die Strafmündigkeit auf das zwölfte Lebensjahr senkt und daß man Kinder ins Ge-

fängnis oder in geschlossene Einrichtungen der Jugendhilfe sperrt. Der Aufsatz „Kinder machen nicht nur Probleme – sie haben vor allem welche“ setzt sich differenziert mit diesem gegenwärtig recht kontrovers diskutierten Thema auseinander.

- Zur Zeit gibt es wohl keine andere Jugendhilfemaßnahme, die in den letzten Jahren so umfassend auf ihre Wirksamkeit hin untersucht wurde und wird wie die Heimerziehung. Fast alle Forschungsergebnisse attestieren der Heimerziehung – von der Öffentlichkeit wie von Professionellen kaum zur Kenntnis genommen –, daß sie sehr wohl in der Lage ist, von sozialer Ausgrenzung bedrohten, auch im Legalverhalten bereits erheblich vorbelasteten jungen Menschen soziale Intergrationschancen zu eröffnen. Einige Forschungsergebnisse wurden in den IKH-INFO's Nr. 1/1992, 4/1994, 7/1996 veröffentlicht und diskutiert. Eine weitere Bestätigung der pädagogischen Arbeit erfolgt durch die jüngste wissenschaftliche Studie zum Erfolg von Jugendhilfeeinrichtungen (JULE I). Im Ergebnis sind die Kosten für die Hilfemaßnahmen auffällig, die Hilfeleistungen aber effektiv und der Nutzen sichtbar.



*Das Kind ist kein Wachs, das sich, in eines Menschen Händen, zu einer beliebigen Gestalt kneten läßt: es lebt, es ist frei; es trägt ein unabhängiges und eigentümliches Vermögen der Entwicklung und das Muster aller innerlichen Gestaltung in sich.*

*Heinrich von Kleist*

## In eigener Sache

15 Jahre „Interessengemeinschaft Kleine Heime Schleswig-Holstein e.V.“ (IKH) sind für uns ein Anlaß der Freude, aber auch ein Anlaß zur Nachdenklichkeit. Die Gründung der IKH im Jahr 1983 markierte mit der organisatorischen Konsolidierung dessen, was in der „Heimkampagne“ der siebziger Jahre gefordert worden war einen Endpunkt und zugleich einen Anfang: Die Umsetzung der Reformideen der „Heimkampagne“ in das pädagogische Konzept der „Kleinen Heime“, die sich zur Absicherung und Verbreitung dieses pädagogischen Konzeptes in einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen haben.

15 Jahre sind seit der Entwicklung und Umsetzung des Konzeptes vergangen. 15 Jahre, in denen sich dieses Konzept bewährt hat. Aber auch 15 Jahre, in denen sich die gesellschaftlichen Verhältnisse und auch die Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen erheblich gewandelt haben.

Eine Wandlung, die veränderte Sozialisationsproblematiken bei Kindern und Jugendlichen und auch veränderte Jugendhilfestrukturen in Politik, Recht und Verwaltung hervorgebracht hat, die in Ergänzung zu unseren bisherigen pädagogischen

Schwerpunkten neue pädagogische Antworten erforderlich macht.

Dem haben wir mit einer Differenzierung unserer Arbeitsstrukturen Rechnung getragen.

Diese veränderten Strukturen sollen aber auch mit einer Veränderung des Namens unserer Interessengemeinschaft signalisiert werden, der nunmehr lautet:

Interessengemeinschaft  
Kleine Heime und Jugendhilfeprojekte  
Schleswig-Holstein e.V.

In diesem Zusammenhang haben wir uns auch entschlossen, das Erscheinungsbild unserer Veröffentlichungen und unser Logo weiterzuentwickeln. Die ineinanderliegenden und sich in ihren Tangenten berührenden Kreise des neuen Logos können als Symbol für die Vielzahl der Kleinen Heime gedeutet werden, die Mitglieder der Interessengemeinschaft sind.

Sie weisen sowohl Gleichheit als auch Verschiedenheit auf. Gleichheit durch die Definition der Einrichtungen als „Kleines Heim“, hier dargestellt durch die geometrische Figur des Kreises. Verschiedenheit sowohl durch die Eigenständigkeit der Einrichtungen als auch durch die Individualität der Menschen, die in ihnen wohnen und

arbeiten, ersichtlich durch die unterschiedliche Größe der Kreise.

Trotz ihrer Eigenständigkeit verbindet all diese Einrichtungen das Bedürfnis nach einer sozialpolitischen Vertretung und nach einem Forum zum Austausch in allen Fragen, die sich aus der Betreuung der Kinder und Jugendlichen ergeben.

Darum wird die Interessengemeinschaft durch den roten Punkt an der Tangente dargestellt, denn ihre Aufgabe liegt dort, wo der Berührungspunkt der Einrichtungen erkennbar ist. Die Farbe Rot ist eine Farbe mit Signalwirkung, so wie die Interessengemeinschaft Signale setzen will als Garant von Qualität im Bereich der stationären Erziehungshilfe und in Zukunft auch im erweiterten Bereich, den wir als „Jugendhilfeprojekte“ bezeichnen.

Nach 15 Jahren ändert sich also einiges. Was sich nicht ändert, ist der Kernbestand der qualitätsorientierten Selbstkontrolle der 28 Kleinen Heime der IKH.

Diese Qualitätskontrolle bildete den zentralen Punkt des Selbstverständnisses und wird auch weiterhin den Kernbestand des Selbstverständnisses der „Interessengemeinschaft Kleine Heime und Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.“ ausmachen

Dafür steht eine langjährige Erfahrung in diesem sensiblen, oft problematischen Bereich der Jugendhilfe und der feste Wille, diesen Weg gewissenhaft und entschlossen weiterzugehen.

In diesem Sinne freuen wir uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

**Raimund Stamm**

*Dipl. Soz. Päd.*

*Leiter des Kinderhauses Nieby*

*Für die AG Medien der IKH*



*Ich gebe gern zu, daß es nicht die Natur ist, die wir erkennen, sondern daß sie nur nach gewissen Formen und Fähigkeiten unseres Geistes von uns aufgenommen wird.*

*Johann Wolfgang von Goethe*

25868 Norderstapel  
Hauptstraße 34  
Tel. 04883 - 3 99



## Wohngruppe für Kinder und Jugendliche

---

### Die Wohngruppe für Kinder und Jugendliche, Norderstapel, stellt sich vor *Ina Baltz*

„Wollen Sie nicht ihre Einrichtung in dem nächsten Info vorstellen, Frau Baltz?“ so die Anfrage aus der Geschäftsstelle. „Ach, du Schreck, auch das noch“, so meine Reaktion darauf. Nun denn, frisch ans Werk!

Die Wohngruppe für Kinder und Jugendliche in Norderstapel (Kr. SL-FL) erhielt die Betriebserlaubnis für acht Kinder und Jugendliche im März 1993. Rechtsgrundlage für die Unterbringung der zu Betreuenden ist der §34 KJHG. Somit sind die Aufgaben und Ziele – wie in allen Mitgliedseinrichtungen der IKH – grob vorgegeben.

Interessant ist die individuelle Umsetzung und Ausgestaltung, wodurch jede Einrichtung, bei aller Ähnlichkeit, doch einzigartig ist.

Norderstapel ist mein Geburtsort. Hier bin ich aufgewachsen – daher mit den Strukturen des Dorfes bestens vertraut –

und nach 14jähriger Tätigkeit in verschiedenen sozialen Einrichtungen zurückgekehrt. Ich wohne und lebe mit den Kindern und Jugendlichen im Haus. Die beiden männlichen Kollegen (staatlich anerkannte Erzieher) kommen von außerhalb. Die Zusammenarbeit in einer derart kleinen Einrichtung erfordert ein hohes Maß an Engagement und Vertrauen. In fast 4jährigem Miteinander haben sich drei Charaktere mit recht unterschiedlichen – auch berufsfremden – Vorerfahrungen zu einem Team zusammengerauft, -gekämpft, -gefunden (tariflich geregelte Bezahlung, Mitspracherecht bei der Dienstplangestaltung sind obligatorisch).

---

### „Das ist Frauenarbeit“ gilt nicht

---

Einmal pro Woche unterstützt uns eine Reinigungshilfe. Ansonsten erleben die Kinder und Jugendlichen, daß auch Män-



ner Fenster putzen, Bettwäsche zusammenlegen, Kuchen backen, Waschbecken reinigen, Knusperhäuser zusammenbauen usw., was sie aus ihren Herkunftsfamilien mit der dort vorherrschenden geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung eher nicht kennen. Der Spruch: „Das ist Frauenarbeit“ gilt nicht. Jede(r) wird im Rahmen ihrer (seiner) Möglichkeiten an Hausarbeit und Gemeinschaftsdiensten beteiligt.

Unter der Woche kocht meine Mutter für uns. „Ihr“ Herd ist erste Anlaufstelle nach der Schule. „Was gibt es heute?“. Mittags eine warme Mahlzeit, regelmäßige Essenszeiten und die Entdeckung, daß es außer Spaghetti, Nuß-Nougat-Creme und Hamburger noch andere Köstlichkeiten gibt, für viele Kinder und Jugendliche eine weitere neue Erfahrung.

An den Sonntagen sind wir Selbstversorger, so daß die Älteren ihre – im Rahmen des Schulunterrichtes – erworbenen Kenntnisse unter realistischen Bedingungen ausbauen können und müssen.

Freizeiteinrichtungen im und am Haus gibt es nicht. Wenn ihnen die Beschäftigung miteinander nicht mehr ausreicht, können die Kinder und Jugendlichen die zahlreichen Sparten des ortsansässigen Sportvereins nutzen. Die Kirchengemeinde bietet Kinder- und Jugendgruppen. In Jugendfeuerwehr und -beirat werden Interessierte gerne aufgenommen. Im Nachbarort gibt es einen Reiterhof. Also, auf dem Dorf kann man auch etwas erleben und Freizeitvergnügen muß nicht einmal etwas kosten: In der Eider ist das Baden gratis, der Wald bietet sich zu jeder Jahreszeit für spannende Entdeckertouren an (auch unter psychomotorischen Gesichts-

punkten wertvoll), Rad- und Inlinerfahren kann man – relativ gefahrenlos – kilometerweit, die Verpflegung wird mitgenommen.

Wir nutzen (fast) alles, was Stadt und Land an Freizeit- und Kultureinrichtungen anbieten, um Möglichkeiten aufzuzeigen und Hemmschwellen abzubauen. (Schleswig, Husum oder Rendsburg sind mit dem Pkw in ca. 30 Minuten zu erreichen.) Jedoch immer in dem Bewußtsein eine gute Mischung aus konsumieren und selber gestalten beizubehalten. So schaffen sich die Kinder und Jugendlichen viele „Highlights“ selber.

Eines stellt die jährliche gemeinsame Urlaubsreise nach Dänemark dar. Wasser, Wind, Sand und Dünen – die Natur lädt





menarbeit zu erreichen, der für die Entwicklung des einzelnen Kindes förderlich ist.

Sofern die Notwendigkeit deutlich wird, nehmen wir therapeutische Unterstützung für die Kinder und Jugendlichen bei niedergelassenen Fachärzten, Psychologen oder der Beratungsstelle des Diakonischen Werkes hier im Ort in Anspruch. So bleibt unsere Autonomie gewahrt und die

ein, der Phantasie freien Lauf zu lassen (klingt wie aus einem Werbeprospekt). Dies zusammen mit dem Gemeinschaftserlebnis lassen vergangene und zukünftige Reisen zu einem ganzjährigen Gesprächsthema werden.

Ein ungleich komplizierteres Thema stellt die sogenannte Elternarbeit dar.

Von nahezu freundschaftlichem Umgang miteinander über scheinbarer Gleichgültigkeit und Konkurrenzverhalten bis zu offener Feindseligkeit reicht die Bandbreite der Gefühle, die den Kollegen und mir von seiten der Eltern entgegengebracht werden.

Somit sind wir stets aufs Neue gefordert, mittels unterschiedlichster Ansätze auf die Eltern zu- und einzugehen, um einen Grad an gegenseitiger Akzeptanz und Zusam-

Kinder und Jugendlichen lernen Institutionen kennen oder hören von den MitbewohnerInnen davon, deren Hilfe sie sich auch im späteren Leben bedienen könnten.

Einige Aspekte meiner/unserer Sicht der Arbeit und des Zusammenlebens mit Kindern und Jugendlichen habe ich Ihnen hier dargestellt. Sollte daraus der Wunsch nach weiteren Informationen erwachsen, stehe ich gern zur Verfügung ohne zu sagen: „Ach du Schreck, auch das noch.“

**Ina Baltz**

*Erzieherin*

*Zusatzqualifikation Psychomotorik –*

*Bewegungspädagogik*

*Leiterin der Wohngruppe für Kinder und*

*Jugendliche Norderstapel*

*Co-Autoren:*

**Uwe Schröder, Erzieher**

**Dirk Jahn-Albrecht, Erzieher**

*Sich selbst nicht für alles  
vorentscheidend und  
allwichtig zu nehmen,  
gehört zur Bildung.*

*Thomas Buchheim*



24340 Windeby  
Am Hünenberg 1  
Tel. + Fax: 04351 - 4 57 92



## Familiengruppe Kormoran

---

### Sommerferien in Smaland

Ein Reisebericht der Familien-  
gruppe Kormoran

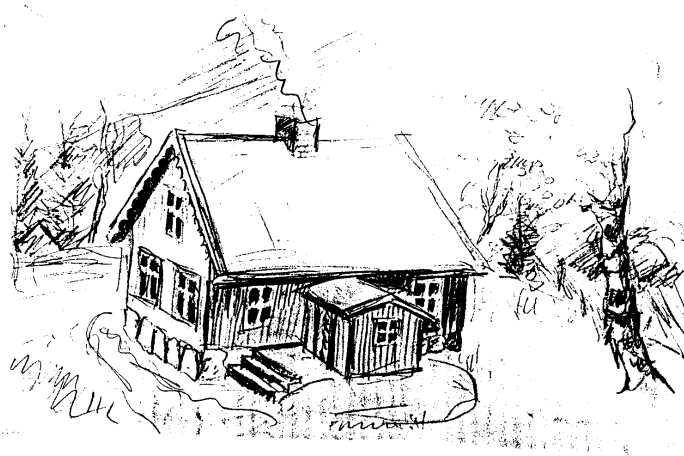
*Claudia Kytzia*

Fast ohne Ausnahme verbringe ich den Hauptteil der Schulferien zusammen mit den Kindern und Jugendlichen in Schweden, so auch die Sommerferien in diesem Jahr.

Bevor die Reise losgeht, müssen jede Menge Vorbereitungen getroffen werden. Ganz wichtig sind die Packlisten, denn für jeden ist nur begrenzt Stauraum im Bus vorhanden. Die „Kleinen“ erinnern sich an die letzte Winterfahrt zu Weihnachten nach Schweden. Ganz klar, äußerst wichtig sind Mützen, Handschuhe, lange Unterwäsche

und der Schneeanzug. Der vorgesehene Rucksack war gefüllt, bevor der Schneeanzug im Sommerkarton gefunden wurde. Mit viel Überzeugungskraft und dem Beweisen durch Fotos, sind die Jungen davon zu überzeugen, daß in Schweden nicht immer Winter ist. Die Wintersachen werden, wenn auch mit Widerwillen, zurück in den Schrank gelegt.

Das Besprechen der Packlisten bereitet allen viel Freude und alle sind mehr oder weniger erstaunt, wie schnell die Taschen voll sind. Ins „Handgepäck“ müssen nur



Wir haben nicht verschlafen und sind am nächsten Tag pünktlich in Puttgarden am Fährhafen angekommen. Die große Fähre ist für die Kinder voller Abenteuer. Die Hinreise verläuft ruhig und nach 10 Stunden sind wir am Ziel angekommen. Das Haus steht unversehrt da; „nun ist es nicht mehr allein und freut sich, daß wir endlich wieder da sind“, so der Kommentar der Kinder. Auch wir

noch die Angel, die Puppe, der Teddy, die Trinkflasche, das Kuschkissen, das Schlaffell, die Kassetten, die Bücher, das Nachtlicht....! Auch hier ist der vorgesehene Rucksack um Größen zu klein. Jeder beschränkt sich auf das für ihn Wichtigste, und wir machen uns an die Liste für die Lebensmittel. Wie sollte es sein, Wünsche ohne Ende, ein kurzes Überlegungsgespräch ermöglicht die Einsicht, daß es in Schweden ebenfalls Einkaufsgelegenheiten gibt und wir nur die Lebensmittel für die ersten Tage mitzunehmen brauchen. Außerdem gibt es da ja noch eine Oma, die für uns alle selbstgemachten Kartoffelsalat mit Würstchen, Rosinen- und Schokoladenkuchen am Abend vor der Abreise vorbeibringt. Und natürlich nur eine ganz kleine Tüte mit Naschsachen für die Kinder; es sollen doch richtige Ferien werden. Kurzum, der Bus ist bis in die letzten Ecken des Stauraums vollgepackt und obendrauf kommen die Gummistiefel, falls es mal regnet.

Nach diesen aufregenden Vorbereitungen können alle schlecht einschlafen, die Aufregung ist groß, weil wir morgens um 5 Uhr aufstehen müssen.

Großen freuen uns über die bunte Wiese vor dem Haus im Wald. Alles finden wir so wieder auf, wie wir es verlassen hatten. Jetzt fallen Fragen über Fragen: Wer holt Wasser aus dem Brunnen? – Machen wir





heute den Kamin an? – Wer holt Holz? – Wo sind die Schlüssel für den Schuppen? – Kann ich heute noch angeln? – Wo sind meine Hausschuhe? usw... Für's Erste brauchen wir nur ein paar Eimer Wasser aus dem Brunnen, räumen unseren bis unters Dach gepackten Bus leer und essen genüßlich Abendbrot, bevor wir die Betten beziehen und nach getaner Arbeit schnell noch mal zum Baden im nahegelegenen See gehen. Wir genießen zum Abschluß das höchstens 17 Grad warme Wasser im Uvasjö. In den nächsten Wochen werden wir noch weitere Aktivitäten und Unternehmungen starten: angeln, Kanufahren, Blaubeeren pflücken und den Besuch der Glasbläserei in Orrefors und das Herstellen von kleinen Männchen à la Michel aus Lönneberga.

Nachdem am Abend die Mückengitter in den Fensterrahmen angebracht sind, fallen alle erschöpft in ihre Kojen, und dann – obwohl auch um 22.30 Uhr die Sonne noch scheint – in einen festen Schlaf.

Die nächsten Wochen vergehen viel zu schnell. Das Baden im See wurde zur täglichen Freude, und am Ende konnten Dennis und Benjamin fast ohne Schwimmweste schwimmen, einige Worte schwedisch mit ihren neuen Freunden sprechen und die Angel treffsicher auswerfen. David hat einen neuen Angelfreund aus Berlin kennengelernt, der auch alle Ferien im Nachbardorf verbringt. Zur großen Kanufahrt kam es diesmal noch nicht, Dennis traute sich auf dem Ra-

sen vor dem See ins Kanu zu steigen und nach gutem Zureden für maximal 2 Minuten aufs Wasser. So bleibe ich mit den Kleinen an der Badestelle und die Großen paddeln allein.



Ich reise mit den Jungen seit Jahren in den Ferien in „unser Haus“ nach Schweden. Keiner verbindet mit dem immer wiederkehrenden Ziel etwas Negatives, vielmehr genießen es alle, das Vertraute wieder vorzufinden. Angefangene Holzarbeiten warten auf die Vollendung, das vergessene Buch liegt noch unter dem Bett und an meiner begonnenen Handarbeit kann weitergestrickt werden. All dies gibt den Kindern viel Halt und Sicherheit und wirkt sich positiv auf unser Zusammenleben aus.



einfache Leben, mit Plumpsklo im Garten und ohne fließend Wasser, umgeben von einer unbeschreiblichen Vielzahl von Pflanzen und endlosem Wald, in dem neben den berühmten Eichen auch Kreuzottern und Ringelnattern, Eidechsen und Dachse zu finden sind, wirkt sich angenehm ausgleichend und verbindend auf uns alle aus.

Das gemeinsame Erleben der Ferien ist für uns als Bestandteil des Zusammenlebens sehr wichtig geworden. Da keiner der Jungen in dieser Zeit Verwandte besuchen kann und für Gruppenreisen die nötige Selbständigkeit noch fehlt, möchte keiner auf die Familienreise verzichten.

Die hier gesammelten Erfahrungen und gemeinsam erlebten Abenteuer haben für uns einen sehr hohen Stellenwert. Ich hoffe, daß die Begeisterung der Jungen noch lange anhält und ein kleiner Rest an positiver Erinnerung für's Leben erhalten bleibt.

Gleichwohl ist mir klar, daß diese Art von Feriengestaltung keine Gruppenreise für Jugendliche ersetzen kann, sondern als Sicherheit spendende Basis für's Alleinreisen ohne feste Bezugsperson vorbereitet.

---

### **Das gemeinsame Erleben der Ferien ist für uns als Bestandteil des Zusammenlebens sehr wichtig geworden.**

---

In den Zeiten ohne Verpflichtungen wie den Besuch von Schule und Kindergarten, der Teilnahme am Konfirmandenunterricht und am Fußballtraining, der regelmäßigen Psychomotorik- und Rhythmikstunden, lernen wir uns als Lebensgemeinschaften von einer sehr intimen Seite kennen. Das

**Claudia Kytzia**  
Leiterin der Einrichtung  
„Familiengruppe Kormoran“



*Das ist das Angenehme auf Reisen, daß auch das Gewöhnliche durch Neuheit und Überraschung das Ansehen eines Abenteurers gewinnt.*

*Johann Wolfgang von Goethe*

24113 Kiel  
Rendsburger Landstraße 222  
Tel. und Fax: 0431 - 64 21 58



## Heilpädagogisches Kinderheim Widar

---

### Lebensraum Garten in der Stadt

Ein naturnaher und heilsamer  
Spiel- und Lernbereich in unse-  
rem Kinderheim Widar in Kiel

*Karin und Jons-Michael Jach*

Unser Kinderheim Widar besteht heute seit gut 5 Jahren. Es ist eine heilpädagogische Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in privater Trägerschaft. Es ist ein kleines Heim mit bis zu 8 Plätzen. Es liegt in südwestlicher Stadtrandlage, im Grüngürtel der Stadtgemeinde Kiel.

Unser Garten (ca. 2000 qm) spielt im Heimleben eine bedeutsame Rolle: Hier soll der Bezug der Kinder zur Schönheit der Erde und zu ihren Lebensgesetzen wiederhergestellt werden!

#### **Ausgangslage der zu uns kommenden Kinder**

Die bei uns lebenden Kinder kommen überwiegend aus Stadtwohnungen, Etagenwohnungen ohne Garten: Enge Räume, Chaos, Lärm, dominierende Technik- und Medienwelt sowie überreizte Men-

schen bestimmen das Bild. Die Eltern sind mit ihren im Haus tobenden Kinder und deren nicht sinnvoll ausgefüllten und gerichteten Willenskräften schnell überfordert, stehen ihnen hilf- und ratlos gegenüber. Die Sprache der Kinder richtet sich ganz nach der Filmtraumwelt: Schnell, emotional, auf's Sensationelle beschränkt: Kinder als wandelnde Werbeträger und Werbe-Recorder, Nachplapperer und Nachäffer.

Diese Lebensgewohnheiten der Kinder prägten und prägen zunächst unser Zusammenleben mit ihnen „unter einem Dach“: Das war anfangs nur zu ertragen, wenn wir möglichst viel und kräftig mit den Kindern in die Natur und in den Garten gingen, so daß sie sich „auslüften“ und zur Ruhe kommen konnten.



Umgestaltung tat und tut not. Der neu zu gestaltende Garten sollte Aufenthaltsort zur Entspannung sein, Anregungen geben für vielfältige Aktivitäten und Betätigungen und gleichzeitig das Umweltbewußtsein der Kinder schulen: die Liebe zur Erde und ihrer Schönheit wieder erwecken.

### **Schulung der Sinneswahrnehmungen/ Weckung des Umweltbewußtseins**

Durch die Neuaufgliederung des Gartens sollten Möglichkeiten zur Weckung und Befriedigung von Neugierde und Kreativität gegeben werden. Umwelt- und Materialerfahrungen können durch spielerisches Arbeiten, Handhaben, Auffassen, Ansehen,erspüren und sensibilisiertes Wahrnehmen (Riechen, Schmecken, Lauschen) der Erde und ihrer Lebewe-

### **(Ver) Wandlungen und Gestaltung unseres Gartengrundstückes beim Aufbau unseres Kinderheimes**

Ursprünglich Acker- und Weideland war unser Grundstück im Laufe der Jahrzehnte Kätnerstelle mit Kleinvieh und Bauernnutzgarten geworden. Als wir noch ohne Kinder hier einzogen verkleinerten wir zunächst die Nutzfläche und ließen einen Großteil als ungenutzte Wildwiese mit Baumbestand (Obst-, Tannen- und Laubbäume) wachsen. Durch die Kinder kamen neue Bedürfnisse hinzu: Umplanung und

sen (Pflanzen, Tiere) in mannigfaltigster Art gemacht werden!

### **Garten als Erfahrungsfeld für sämtliche Sinne**

Was gibt es nicht alles zu erfüllen, zu ertasten und zu erlauschen: zu riechen und schmecken und zu sehen? Rindenmulch, Kies, Holz, Steine, Stroh, Torf, Komposterde, Humusboden, Wasser, Wildkräuter, duftende Blumen und Kräuter, leckeres, frisches, knackiges Gemüse, Vogelgezwitzcher – aber auch Kuh- und Pfer-



demist als Dünger, schleimige Schnecken, die die jungen Keimlinge auffressen!

### **Aktive und passive Gartennutzung**

Der Garten fordert zum Tätigwerden heraus, sonst wachsen einem die Pflanzen über den Kopf und die unerwünschten Gartenbewohner nehmen überhand: Wildwuchs, Verwucherungen, Schädlinge! Also heißt es: anpacken und den Garten pflegen und in Schuß halten! Schubkarre fahren, graben mit dem Spaten und der Grabegabel, harken, Hecken und Bäume schneiden, auslichten, neu pflanzen... Das sind Tätigkeiten, bei denen jeder helfen kann!

Die Grundform des Gartens hatten wir mit Hilfe von Fachleuten gelegt. Jetzt gehen wir mit den Kindern gemeinsam ans Werk um unseren Garten zu erhalten, zu pflegen, zu verschönern und nach unseren Bedürfnissen zu gestalten. Nur für größere Arbeiten ziehen wir noch Fachleute (LandschaftsgärtnerInnen) hinzu.

Nach getaner Arbeit lädt unser Garten zum Spielen und Entspannen ein: ein echter Genuß! Zudem ein wohl- und redlich (selbst)verdienter! Der Garten ist in den Frühlings-, Sommer- und Herbstmonaten Treffpunkt für gemeinsames Festefeiern. Er ist ein Ort der Entspannung und Erholung und bietet genügend Rückzugsmöglichkeiten durch verschiedene Spielecken, Spielinseln. Neben der Gartenarbeit sind auch sportliche Aktivitäten möglich: Federball, Seilspringen, Jonglieren, auf Stelzen laufen, Tischtennis spielen etc.

### **Geschützter Lebensraum mit Öffnung nach Außen**

Hecken und begrünte Zäune bieten nicht nur Raum für Kleintiere, sondern auch Schutz und Abgrenzung für ängstliche, verunsicherte Kinder: Echte und/ oder vermeintliche Ängste und Vorstellungen können so abgebaut werden, Kräfte gesammelt werden für das Zusammenleben und Auseinandersetzen mit dem Mitmenschen, MitschülerInnen und Freunden und Freundinnen, für die Schule, für die Arbeit.

### **Im Garten können die Kinder sich sinnvoll ausleben und spielen, ohne auf die nötige Geborgenheit verzichten zu müssen.**

Sie können lernen, sich vom Straßen- und Autolärm abzusetzen und auf leise Töne zu lauschen: beispielsweise Vogelarten zu unterscheiden an ihrem Gesang und Gezwitscher: Tierarten an ihren Spuren zu erkennen. Abends, wenn es still und dämmrig wird, auf den Igel zu warten, der raschelnd und huschend zum Vorschein kommt und nach Nahrung sucht. Der sich zur Kugel zusammenrollt oder vorsichtig schnuppernd die Gefahr abzuschätzen versucht. Aber auch unsere Katzen sind im Garten aktiv! Was will Mohrle? Was macht Sarah? Wo steckt sie? Versteckt sie sich? Spielen, schlafen und/ oder jagen?!? Fängt sie uns eine von den vielen Mäusen weg, was uns freut? Oder die Singvögel, worüber wir ärgerlich und unglücklich, sehr traurig sind!

### **Die Sprache der Pflanzen**

Pflanzen haben noch wieder ganz andere Bedürfnisse! Sie sprechen sehr, sehr, sehr leise! So leise, daß wir sie erst gar nicht hören können! Diese Sprache müs-

sen wir erst lernen, ganz neu: Es ist zunächst eine absolute Fremdsprache! Wir müssen sehr aufmerksam über einen langen Zeitraum, mindestens ein Jahr lang, eigentlich ein Jahrsiebt mit ihnen umgehen, mit ihnen leben. Sie aufmerksam beobachten und belauschen, was sie wollen und was sie brauchen von uns, damit sie gut und kräftig gedeihen können!

### **Durch gute Gewohnheiten die Lebensfreude bei den Kindern neu wecken**

Alle Kinder, die zu uns kamen und kommen, hatten bzw. haben den Bezug zur Erde, zur Pflanzen- und Tierwelt weitgehend verloren: Fernsehen, Telefon, Gameboy, Cassettenrecorder, Fastfood, Tiefkühlkost, unregelmäßige Mahlzeiten, Elektrik,

Maschinen, Technik prägten und prägen ihre Lebenswelt.

Frischer Salat, Gemüse, Obst, Körner und Gemüse aller Art waren und sind ihnen meist unbekannt, schmecken ihnen daher zunächst nicht: „Wat de Buur nich kennt, dat frät he nich“. Zum Glück sind Kinder neugierig! Sie lassen sich schneller und leichter auf Neues ein als wir Erwachsenen. Ohne ihre „alten“ Erfahrungen ablehnen zu wollen, sie zu verteufeln und völlig abzuwerten:

***Die Kinder wachsen bei uns in eine andere Lebenswelt mit ursprünglicheren Erfahrungen hinein, ohne daß sie auf die Vorteile der Kultur und Technik verzichten müssen/weltfremd werden.***



Arbeiten wir Erwachsenen mit Interesse an den Pflanzen, beobachten uns die Kinder zunächst aus dem Augenwinkel heraus – ganz nebenbei – aus dem Sandkasten, aus ihren Spielinseln und -ecken heraus, was wir da tun und treiben. Sie kommen je nach Temperament und Charakter langsam oder auch stürmisch näher und fragen und fragen unausgesprochen oder auch laut oder einfach zupackend und eingreifend: „Was machst Du da?“ Oder tun einfach mit!

***Die freiwillige Ebene des Mittuns ist erreicht! Jetzt gilt es, das Interesse wach zu halten!***

Zunächst reicht den Kindern das Mittun mit dem Erwachsenen. Dann wollen sie ein eigenes kleines Beet! Hier brauchen sie zunächst viel Begleitung und Hilfe bei der Anlage und Pflege. Dann lernen sie selbstverantwortlich für ihr eigenes kleines Stück Land zu sein. Jetzt probiert das Kind aus: Was wird aus einem Samenkorn? Was spielt sich ab? Wie verwandelt sich das Korn zur Pflanze? Wie lange dauert es, bis endlich die Blüte, bzw. besser noch die leckere Erdbeere kommt? Die scheinbar lästigen Arbeiten nehme ich gerne auf mich, wenn ich weiß: Am Ende wartet die leckere, leuchtende Belohnung: die Blüte, die Frucht und/ oder neue Samen!

Am beliebtesten sind bei uns die Erdbeeren! Sie werden unermüdlich gedüngt und begossen. Mit Stroh abgedeckt und bewacht und geschützt gegen Amseln, Fasane und Schnecken. Täglich werden sie besucht, wenn es auf die Erntezeit zugeht, genauestens beäugt! Wann ist wieder eine Frucht reif? Leuchtet sie uns schon rot entgegen? Wehe die Erdbeeren

gelingen nicht wegen mangelnder Vorbereitung (grasen, hacken, Wildkräuter jäten), Pflege (gießen, auslichten und düngen) und/oder Achtsamkeit (kein Netz gegen Amselschnäbel, Schnecken nicht weggesammelt) ! Dann ist der Jammer groß und der Neid auf den Nachbarn, der es besser gemacht hat und die Früchte seiner Arbeit in Ruhe genießen kann wächst. Für den leer ausgehenden heißt das: Mut machen! Ansporn wecken: nächstes Jahr machst Du das besser! Wenn du es willst, helfen wir dir und dann hast du auch so leckere Früchte wie wir. Probieren darfst du selbstverständlich und dir Appetit holen, damit es nächstes Mal besser klappt!

### **Jahreszeiten erleben und hautnaher Naturbezug durch Mitversorgung durch Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten**

Die Liebe geht durch den Magen! Die täglich immer wiederkehrende spannende Frage: „Was gibt es zu essen?“ Wie schön, wenn es schon im Haus lecker duftet, wenn die Kinder aus der Schule nach Hause kommen! Die Erfahrung, daß man im eigenen Garten selbst dafür sorgt und seinen Beitrag dazu leistet, daß es leckere Mahlzeiten gibt, ist neu für die Kinder! Inzwischen sind frische Kräuter, frisches Gemüse, frischer Salat und leckeres Obst aus dem eigenen Garten sehr beliebt, auch wenn wir natürlich keine Selbstversorger sind und ebenfalls keine totalen Öko-Freaks („Müslies“)! Zwischendurch gehen wir auch mal zum Imbiß oder zu McDonalds und naschen Hamburger und Pommes Frites mit Ketchup/ oder Majo. Das sind aber Schleckereien. Nicht zu vergleichen mit einer deftig-kraftigen

Mahlzeit mit Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten. Das hilft auch, die mit diesem Genuß verbundenen Unbequemlichkeiten in Kauf zu nehmen: Wasser schleppen, graben, hacken, Wildkräuter jäten! Sie werden erledigt, das Murren verstummt zusehends! Die eigene Freude siegt und überzeugt! Es lockt ja der Genuß! Von Gesundheit und Einsicht in gesunde Ernährungsweise wollen wir (noch) nicht sprechen. Das liegt noch fern! Die Einsicht, daß der Genuß ungleich höher und besser ist und intensiver wenn er selbst hart erarbeitet und verdient wurde und das Ergebnis frisch aus dem Garten auf den Tisch und in den (eigenen) Magen kommt! Das will erst gelernt sein und das Abgeben und Teilen auch. Der Vergleich zwischen gekauften und selbstgezogenen Lebensmitteln ebenso! Mit den Eigenerzeugnissen würden wir ja auch nicht weit kommen!

Aufregung entsteht, wenn „Räuber und Diebe“ kommen: Kaninchen, Fasane, Schnecken, Krähen, Elstern, Tauben, Raupen, Käfer, Kohlweißlinge! Auch wenn die Kinder diese Tiere lieben, schätzen und achten: Wenn sie an ihre Früchte und an ihr Gemüse gehen, dann hört der Spaß und die Liebe auf! Dann werden sie empört vertrieben bzw. ins Wildgelände verwiesen, dahin ausgesetzt! Je nach Erfordernissen werden Regen und Sonnenschein, Wind, Regenwürmer, Marienkäfer, Bienen, Hummeln oder der Igel sehlichst herbeigewünscht: Dann wird die Mühe und Arbeit mächtig erleichtert, muß ich nicht künstlich nach- und mithelfen! Auch wenn wir hier Wasser aus der Leitung und Dünger bzw. Gewächshäuser/ Folien haben können, so ist der natürliche Bezug wichtig, merken wir, daß die künstlich mit Kunst-

dünger im Gewächshaus hochgezüchteten Pflanzen nicht so kräftig und gesund sind und nicht so gut schmecken, leichter anfällig sind gegen Krankheiten als natürlich langsam den Jahreszeiten gemäß vor Ort aufgewachsene und gereifte Pflanzen.

### **Pflege und Pflege und noch einmal Pflege im Rhythmus der Jahreszeiten**

Die Jahreszeiten in ihrem natürlichen Rhythmus von Wachen, Schlafen und Träumen bekommen ihre mit den Händen zu greifende, direkt wahrnehmbare Bedeutung: Welchen Sinn haben Frost und Schnee? Der kalte ungemütliche Winter überhaupt? Was passiert mit den Pflanzen im Winter? Was tun die Tiere? Was machen wir? Wie gehen wir mit der kalten und dunklen Jahreszeit um? Halten wir auch Winterschlaf wie Pflanzen und Tiere?

Zier- und Edelpflanzen wie Rosen oder Wein, die ursprünglich aus dem warmen Süden kommen muß man schützen und abdecken oder ins Haus bzw. in den Keller nehmen. Blumenzwiebeln (Tulpen, Osterglocken, Narzissen, Hyazinthen und Krokusse) muß man schon im Herbst setzen damit sie als Frühlings- und Sommerboten für neues Leben und Wärme im neuen Jahr leuchten können!

Welche Pflanzen passen zusammen? Welche ergänzen sich? Welche halten Schädlinge (unerwünschte Tierchen) fern? Welche Farben passen zusammen? Welche Pflanzen bilden Familien? Wie bringe ich Pflanzen- und Tierwelt gut und sich sinnvoll ergänzend, gegenseitig befruchtend zusammen? Ohne, daß sie sich gegenseitig stören oder gar zerstören? Lust und Unlust? Die Pflanzen fragen nicht da-



nach! Die Ros' und die Lilie sind ohne Warum! Sie gedeihen aber nur bei ständiger, unermüdlicher Pflege und Betreuung! Zumindest bei uns, in den von uns Menschen gestalteten Kulturräumen! Wir leben ja nicht mehr in den Urwäldern! Überwuchert das Wildkraut die Nutzpflanze, bleibt diese kümmerlich oder geht gar ein. Bildet der Obstbaum zu viele Wassertriebe verkümmern mit der Zeit die Früchte oder sie verholzen gar!

Wir müssen sehr aufmerksam werden und lernen, uns nicht von unseren Alltagsproblemen und Sorgen ablenken zu lassen. Dann lernen wir die Pflanzensprache verstehen! Wir hören die leisen, zarten Rufe unserer Umwelt, unserer Pflanzenwelt, lassen sie nicht ungehört verhallen angesichts der lauten Technik und Maschinen bzw. auch der Lust oder Unlust oder anderer Gefühle und Empfindungen herausbrüllenden Tierwelt!

Mit dem Baum- und Heckenschnitt im Februar beginnt unser Gartenjahr! Nun werden auch die Gartengeräte gesichtet und gerichtet sofern es nicht im Herbst und/oder Winter erledigt wurde: Schubkarre, Spaten, Beil, Harke, Hacke, Säge, Rasenmäher, Sichel. Zum Glück brauchen wir sie nicht mehr wie früher in der kalten Jahreszeit, im Winter zu Hause, in der Werkstatt selbst herzustellen.

Der Kompost wird in Augenschein genommen: Was ist aus unseren Essensresten und den Wildkräutern geworden, die wir das Jahr über gesammelt und aufgehäuft hatten? Ist der Kompost reif? Kann er als Dünger, als Humuserde fett und saftig zurück auf die Beete verteilt werden? Die Beete brauchen dringend neue Kraft für die frische Saat, die jetzt ausgebracht werden soll



wenig den Sinn und die Wandlungen des Lebens kennen und erahnen? Kinder sind neugierig. Kinder fragen. Lernen wir mit unseren Kindern neu, wieder fragen!

Freuen wir uns an den leuchtenden Augen unserer Kinder, wenn sie die leckeren Früchte unserer Arbeit genießen. Lachen wir mit ihnen aus vollem Herzen, wenn sie mit ihren Taps-Händen und Füßen die schwarze Erde ins Haus tragen und aussehen wie Schokoladen-Bärchen! Tanzen und singen wir mit ihnen lauthals und froh, wenn wir im Herbst das Erntedankfest feiern. Kosten wir mit ihnen die Vorfriede auf die leckeren Bratäpfel aus dem Kaminofen in der Winter- und Weihnachtszeit. Freuen wir uns auf den saftigen Möhrensalat – Kraft für's neue Jahr!

### **Fragen ohne fertige Antworten**

Werden wir auch gebraucht? Verändern wir uns auch? Sind wir auch so wertvoll wie gereifte Komposterde, die aus scheinbarem Müll (Abfällen) gezaubert wird? Lernen wir an unserer Pflanzenwelt ein

**Karin und Jons-Michael Jach**  
Leiterehepaar des „Kinderheimes Widar“  
in Kiel

**Kinder und MitarbeiterInnen**  
des „Kinderheimes Widar“



*Ich war öfters mit der Natur im Streite, aber ich habe immer damit geendigt, sie um Pardon zu bitten. Wenn ich mit einem Menschen disputiere, so bin ich niemals ganz sicher, wer von uns beiden recht hat, aber im Streite mit der Natur weiß ich von vornherein, daß sie es ist, die recht hat.*

*Johann Wolfgang von Goethe*

## Forschungsprojekt JULE 1 zur stationären Jugendhilfe: Ergebnisse

*In Heft 9 unserer „Info“-Reihe berichten wir auf Seite 20/21 über den ersten Teil der Ergebnisse von „JULE 1“.*

*Hier ein Auszug aus einer Pressemitteilung zu weiteren Ergebnissen von „JULE1“:*

... Deshalb führte der Evangelische Erziehungsverband (EREV) e.V. in Zusammenarbeit mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen, finanziert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und anderen interessierten Stellen eine wissenschaftliche Studie zum Erfolg von Jugendhilfeleistungen (JULE 1) durch.

Die Ergebnisse wurden im Mai 98 in Bonn auf einem Symposium zum Thema

### **Leistung und Qualität von stationären und teilstationären Hilfen zur Erziehung im Spiegel einer wissenschaftlichen Untersuchung**

vorge stellt.

Die wesentlichsten Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens sind:

- Erziehung in stationären und teilstationären Einrichtungen der Jugendhilfe verläuft zu zwei Dritteln erfolgreich, vor allem dann, wenn die Hilfe rechtzeitig eingeleitet wurde.
- Die geleistete Arbeit kann mehrheitlich als professionell und qualifiziert bezeichnet werden.

- Die Wahrscheinlichkeit für einen erfolgreichen Hilfeverlauf steigt mit dem Maße, in dem sich Ausstattung und Arbeitsweise in Jugendämtern und Einrichtungen an qualitativen und fachlichen Standards orientiert.
- Der Aufenthalt in einer Einrichtung der Jugendhilfe unter einem Jahr oder der Wechsel von Einrichtung zu Einrichtung verringert die Erfolgchancen erheblich.
- Nicht immer führt fachliches Handeln auch zum Erfolg. Dem können z.B. ungünstige biographische Voraussetzungen entgegenstehen, wie Sucht- Abhängigkeiten o. ä.

Mit diesem Forschungsergebnis wird der häufig zu hörende Vorwurf widerlegt, die Kosten für Leistungen der Jugendhilfe seien zu hoch, doch der Nutzen sei weitgehend unbestimmt. Vielmehr beweist das Forschungsergebnis: **Die Kosten sind auffällig, die Hilfen sind effektiv, der Nutzen ist sichtbar.** Es wird aber auch festgestellt, daß die Lebensläufe von jungen Menschen nicht allein von den Bemühungen der Jugendhilfe abhängig sind. Erfolg und Mißerfolg sind auch von den Lebensbedingungen in den Familien und in der Gesellschaft abhängig. Deshalb muß Jugendhilfe im Einklang mit der Sozial- und Familienpolitik stehen.

# Kinder machen nicht nur Probleme – sie haben vor allem welche<sup>1</sup>

Zur leidlichen Debatte über die geschlossene Unterbringung

*Dr. Jürgen Kopp-Stache*

Die Diskussion um „Geschlossene Heime“ wird mehr durch normativ-affektive Positionen als durch fachliche und empirische Untersuchungsergebnisse bestimmt. Unter diesen Voraussetzungen wird die Kinder-/Jugendpolitik durch offenkundige Unkenntnis und platten Populismus geprägt.

Die aktuelle Kriminalitätsstatistik, die ein Ansteigen der Kinder- und Jugendkriminalität ausweist, signalisiert Handlungsbedarf. Um eine Ausgewogenheit in den Reaktionen auf dieses Thema zu sichern, ist eine eingehendere Analyse notwendig. Für delinquentes Verhalten sind in der Regel mehrdimensionale Faktoren verantwortlich und die Antwort darauf erfordert mindestens ein bifokales Vorgehen, nämlich Arbeit mit dem individuellen Kind oder Jugendlichen und zugleich Arbeit an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die Kriminalität und Gewalttätigkeit hervorrufen.

Daß Jugendgewalt und -kriminalität zugenommen haben, scheint unstrittig zu sein. Die Frage allerdings, ob das behauptete Ausmaß tatsächlich Realität abbilden kann oder nicht auch Ergebnis einer zunehmenden Sensibilisierung gegenüber Gewalttaten, deren Vermarktung und Instrumentalisierung für konservative Interessen einerseits und wachsenden Befürchtungen potentieller Opfer andererseits geschuldet ist, kann

zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht eindeutig beantwortet werden. In diesem Zusammenhang ist unbedingt der Aspekt der Kommodifizierung von Sicherheit<sup>2</sup> zu nennen. Darunter ist die Vermarktung von Kriminalität und entsprechenden Sicherheitswaren zu verstehen; Kriminalität als eine nicht erschöpfbare und beliebig regenerierbare Ressource, wodurch der neu entstehende Industriezweig der Verbrechensbekämpfung zu einem ganz besonderen – in den USA schon boomender – Wirtschaftsbereich wird. Denn während die Nachfrage nach Kühlschränken oder Autos irgendwann an Grenzen stößt, ist die Nachfrage nach Verbrechensbekämpfung eine Funktion der Größe Kriminalität. Je mehr Kriminalität, desto mehr (private) Waren und Dienstleistungen kann die Sicherheitsindustrie absetzen: Von Türschlössern und Kfz-Wegfahrsperren bis zu Versicherungspolice, privaten Wachdiensten, privat gebauten und/oder betriebenen (Jugend-)Haftanstalten. Die Menge von Kriminalität läßt sich variieren, ist also eine von den Definitionsinstanzen gesteuerte Menge, weil sie in einer Gesellschaft letztlich nicht durch die später als kriminell etikettierten Akteure, sondern im wesentlichen durch die Instanzen Polizei, Staatsanwaltschaften, Gerichte und Gefängnisse selbst gesteuert wird. Wo Aspekte abweichender Lebensstile kriminalisiert werden, lassen sich die Wachs-



tumsraten der registrierten Kriminalität schon durch bloße Vermehrung der mit diesen Delikten befaßten Ermittler jederzeit vorausplanen und beliebig steigern.

---

**„Ich bin beschädigt worden,  
und ich gebe es zurück.“**

---

Zurück zur augenblicklichen jugend- und sozialpolitischen Situation unseres Landes. 2,2 Millionen Kinder in der Bundesrepublik leben an oder unter der Sozialhilfeschwelle. Das teilte das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland mit (29.04.98). Jedes fünfte Kind in den neuen und jedes achte in den alten Bundesländern wachse in einer armen Familie heran. Schätzungsweise drei Millionen Kinder hätten keinen ausreichenden Wohnraum. 50 000 Kinder und Jugendliche lebten auf der Straße. Unter diesen kinder- und familienfeindlichen Gegebenheiten ist es kaum verwunderlich, daß die Geburtenzahlen zurückgehen. Über diese im doppelten Sinne „Kinderarmut“ in Deutschland und Europa kann man ins Grübeln geraten. Begleitet, verstärkt oder ergänzt wird die Armut durch innerfamiliäre Gewalt. 70 bis 80 Prozent aller Kinder in Deutschland erleben handgreifliche Gewalt durch die Eltern. Fast zehn Prozent der Kinder werden in strafbarer Weise körperlich mißhandelt, sechs bis acht Prozent erleben Eltern, die sich gegenseitig verprügeln. Hurrelmann (Uni-Bielefeld) schätzt, daß etwa 15 Prozent der Eltern „erziehungsunfähig“ sein dürften, einschließlich der Familien, in denen die Kinder körperlich mißhandelt, sexuell mißbraucht oder seelisch gequält

werden. Kinder richten diese erlebte Gewalt gegen Ihresgleichen oder sich selbst: Der Großteil der Kriminalität und Gewalt spielt sich auf den Schulhöfen oder auf dem Heimweg ab; autoaggressive und suizidale Verhaltensweisen steigen explosionsartig an<sup>3</sup>. Offensichtlich entsteht ein solcher Stau von Irritation, Spannung, Wut, Haß, Scham und Destruktivitätsphantasie, daß das Kind sich unbewußt sagt: „Ich bin beschädigt worden, und ich gebe es zurück.“ Wir haben es hier mit einer aggressiven Wendung vom Passiven ins Aktive zu tun, wobei sich das Ich unter anomischen Bedingungen von allzu repressiven Überich-Anteilen löst und dem archaischtriebhaften Es gegenüber durchlässiger und nachgiebiger wird<sup>4</sup>.

Dennoch greift es zu kurz, wenn Kinderarmut als Erklärung für Devianz herangezogen wird. Für sich genommen ist Armut noch keine Kriminalitäts- und Gewaltursache. Eine Kausalbeziehung zwischen Jugendkriminalität und Armut zu unterstel-

*Der Verbrecher produziert nicht nur Verbrechen, sondern auch das Kriminalrecht und damit auch den Professor, der Vorlesungen über das Kriminalrecht hält, und zudem das unvermeidliche Kompendium, worin dieser selbe Professor seine Vorträge als „Ware“ auf den allgemeinen Markt wirft. Damit tritt Vermehrung des Nationalreichtums ein.*

*Karl Marx*

len, ist unseriös und wissenschaftlich nicht haltbar. Alternative Erklärungsversuche von Kriminalität, wie die Subkulturtheorie, die kontrolltheoretische Perspektive, die Theorie der strukturell verschlossenen Chancen, der Labeling Approach und De-

finitionsansatz, die Anomietheorie sowie die „Broken-window-Theorie“<sup>5</sup>, verweisen darauf, daß ökonomische Benachteiligung und Ungleichheit in Verbindung mit sozialer Desorganisation aber das Risiko erhöhen, daß Armut zu Kriminalität führt, die jedoch nach wie vor für die meisten Kinder/Jugendlichen noch als Ausdruck einer vorübergehenden Krise zu interpretieren ist.

Spannungen, Aufheizungen und Disbalancezustände zwischen immer weiter ausgefächerten, zum Teil künstlich produzierten Hoffnungen und Wünschen bei gleichzeitig ungleichen Zugangsregelungen und Ressourcen, führt bei vielen jungen Menschen zur Einsicht, von zentralen gesellschaftlichen Gütern und Werten abgeschnitten zu sein. Dieses Gefühl der Ausgrenzung provoziert ein indifferentes Legalverhalten. Wer Kinder und Jugendliche nur noch als Konsumenten betrachtet und zum Objekt der modernen Bedarfsdeckungswirtschaft macht, sollte sich nicht wundern, daß die Adressaten der frohen Botschaft vom ungehemmten Konsum tatkräftig zur „Selbsthilfe“ greifen.

Gesellschaftlich produzierte Risiken und Bedrohungspotentiale durch Unübersichtlichkeiten und Ungewißheiten, verbunden mit zunehmenden Individualisierungstendenzen, fördern gleichzeitig riskante Freiheiten aber auch ein „Auf-sich-selbst-Verwiesensein“ mit überfordernden Ansprüchen an individuelle Fähigkeiten, die nicht selten das Gefühl der Ohnmacht und Einflußlosigkeit wecken. Dieses mehr an Freiheit und Risiko steht im Widerspruch zu einer gesellschaftlichen Verbotskultur und Reglementierung. Junge Menschen haben nur wenige Chancen, sich zu erfahren, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und zu erpro-

ben. Es bleibt ihnen oft nichts anderes übrig, als auszuweichen, zu verweigern, in Rebellion zu gehen. Statt sich im Risiko zu beweisen und eigene Grenzen auszutesten, werden sie von der älteren Generation verwaltet. Wo aber kein Raum für Experimente existiert, schaffen sie sich einen. Die unternehmerischen, experimentierfreudigen Jugendlichen als gesellschaftliches Phänomen tauchen ab und im öffentlichen Bewußtsein erst als Straftäter wieder auf. Die Auffälligkeit wird um so intensiver und exessiver, je mehr die Medienwelt mit ihren obsessiven Darstellungen immer mehr zur Lebenswelt wird. Die Unterscheidung von Virtualität und Realität schwindet. Menschen werden durch und über Medien erzogen. Die Erziehung geht an der Familie – die ohnehin durch sich ausschließende Erwartungen gebeutelt und überlastet ist – vorbei; Eltern befinden sich per se in einer defensiven Rolle.

Die Medien sind es vermutlich auch, die die Aufmerksamkeit auf deviante Formen lenken, denn konforme Verhaltensmuster haben einen geringen Nachrichtenwert. Anders formuliert: Die alltägliche Einhaltung von Normen gilt nicht als bemerkenswert. Wichtiger noch ist die Folgerung, daß die Medien systematisch die „präventive Wirkung des Nichtwissens“ aufheben<sup>6</sup>. Verstärkt durch die Tendenz steigender Normenpluralität, die die Zahl der Verhaltensweisen erhöht, die als illegal, aber legitim angesehen bzw. wahrgenommen werden. Diese Normenpluralität erhöht das Ausmaß devianten Verhaltens, sie wird geradezu zu einer Selbstverständlichkeit: Wer sie kritisiert und auf die vermeintlich noch bestehende Norm hinweist, sieht sich unerfreulichen Reaktionen ausgesetzt und

## Die Ballade vom Nachahmungstrieb

Es ist schon wahr: Nichts wirkt so rasch wie Gift! Der Mensch, und sei er noch so minderjährig, ist, was die Laster dieser Welt betrifft, früh bei der Hand und unerhört gelehrig.

Im Februar, ich weiß nicht am wievielten, geschah's auf irgend eines Jungen Drängen, daß Kinder, die im Hinterhofe spielten, beschlossen, Naumanns Fritzchen aufzuhängen.

Sie kannten aus der Zeitung die Geschichten, in denen Mord vorkommt und Polizei. Und sie beschlossen, Naumann hinzurichten, weil er, so sagten sie, ein Räuber sei.

Sie steckten seinen Kopf in eine Schlinge. Karl war der Pastor, lamentierte viel und sagte ihm, wenn er zu schreien anfinge, verdürbe er den anderen das Spiel.

Fritz Naumann äußerte, ihm sei nicht bange. Die andern waren ernst und führten ihn. Man warf den Strick über die Teppichstange. Und dann begann man, Fritzchen hochzuziehn.

Er sträubte sich. Es war zu spät. Er schwebte. Dann klemmten sie den Strick am Haken ein.

Fritz zuckte, weil er noch ein bißchen lebte. Ein kleines Mädchen zwickte ihn ins Bein.

Er zappelte ganz stumm, und etwas später verkehrte sich das Kinderspiel in Mord. Als das die sieben kleinen Übeltäter erkannten, liefen sie erschrocken fort.

Noch wußte niemand von dem armen Kinde. Der Hof lag still. Der Himmel war blutrot. Der kleine Naumann schaukelte im Winde. Er merkte nichts davon. Denn er war tot.

Frau Witwe Zickler, die vorüberschlurft, lief auf die Straße und erhob Geschrei, obwohl sie doch dort gar nicht schreien durfte. Und gegen Sechs erschien die Polizei.

Die Mutter fiel in Ohnmacht vor dem Knaben. Und beide wurden rasch ins Haus gebracht. Karl, den man festnahm, sagte kalt: Wir haben es nur wie die Erwachsenen gemacht.

*Erich Kästner, 1930*

Der Ballade liegt ein Pressebericht aus dem Jahre 1930 zugrunde.

muß sich wahlweise als „Dummkopf“, „Hilfssheriff“ oder als „Nörgler“ und „Querulant“ beschimpfen lassen. Nicht die abweichende, sondern die kritisierende Person muß sich rechtfertigen. Die Grenze zwischen deviantem und nicht-deviantem Verhalten wird immer fließender und wird

ständig neu definiert und ausgehandelt. Es bietet sich das Bild einer Regulations- und Kohäsionskrise, einer Destrukturierung der Handlungssituation im Sinne einer hohen Kontingenz der (überfordernden, risikobeladenen und verunsichernden) Möglichkeiten des Einzelnen.

Die in ihren Teilperspektiven geschilderten, sich gegenseitig ergänzenden, verstärkenden oder sich widersetzenden und ausschließenden Zustände, entlassen aber keine Partei aus ihrer Verantwortung: Im Gegenteil, die Kinder/Jugendlichen sind für ihre Untaten, die Eltern/Erwachsenen für ihre Unterlassungen, der Staat und Medien für ihre Versäumnisse verantwortlich zu machen.

---

**Ebenso haben hastig verabschiedete Gesetze manchmal Entwicklungen eingeleitet, die niemand vorhergesehen hatte und die neue Probleme schafften, statt die alten zu lösen**

---

Es gilt eine neue Balance zu finden zwischen Hilfestellungen für gefährdete junge Menschen einerseits und dem Anspruch der Bürger auf Sicherheit andererseits. Hier sind zunächst Eltern, professionelle Erzieher/LehrerInnen, Administratoren sowie die Öffentlichkeit insgesamt gefragt, nach sinnvollen Lösungen zu suchen. Pauschale Vorverurteilungen sowie Überreaktionen auf delinquentes Handeln sind wenig hilfreich und führen eher zur Verfestigung abweichenden Verhaltens. Ebenso haben hastig verabschiedete Gesetze manchmal Entwicklungen eingeleitet, die niemand vorhergesehen hatte und die neue Probleme schafften, statt die alten zu lösen. Repressive Sicherheitskonzepte sind rasch formuliert, aber unter realen Alltagsbedingungen oft keineswegs rasch umzusetzen und tragen so potentiell immer den Keim einer durch unangemessene Konzepte ausgelösten Enttäuschung in sich.

„Wenn die Gesellschaft keine verbindlichen ethischen Maßstäbe hat, wenn sich alles um den materiellen und kommerziellen Erfolg dreht, dann kann man von Jugendlichen nicht viel erwarten“ schrieb Marion Gräfin Dönhoff und verweist damit darauf, daß Ethik und soziale Gerechtigkeit einer Gesellschaft sich nicht aus dem Markt ergeben. Kein ernsthafter Theoretiker der bürgerlichen Gesellschaft hat bislang dem Markt die Kraft zugesprochen, für eine ausreichende soziale Integration zu sorgen<sup>7</sup>. Dies richtet sich gegen den Primat der infantilen Ökonomie, der Markt sei auch ohne Mitgefühl für andere edel, hilfreich und gut. Ohne Gegenkräfte und Korrekturen ist unsere Gesellschaft nicht zu zivilisieren und das Zusammenleben zu humanisieren. Herunterbuchstabiert auf den Alltag von Pädagogen in der stationären Jugendhilfe sollte es dabei von entscheidender Bedeutung sein, nicht wieder zu Ausgrenzung und Stigmatisierung beizutragen, um eigene Schwächen hinter dem Ruf nach „besonderen Maßnahmen und Spezialisierung“ zu kaschieren. Die Grenzen eines geschlossenen Heimes als pädagogisch konstruierter, entlastender Schonraum gegenüber totalen Institutionen mit depersonalisierender Abgeschlossenheit sind fließend. Sind geschlossene Einrichtungen erst einmal eingeführt, entwickelt sich schnell eine nicht mehr zu kontrollierende Eigendynamik. Das europäische Ausland hat sich von dieser Wegsperr-Politik schon wieder verabschiedet und sie mehrheitlich als inhuman, zu teuer und zu ineffektiv kritisiert. Favorisiert werden multimodale, interdisziplinäre Ansätze: Fachleute verschiedenster Disziplinen kombinieren ihre Aktivität zu einem effizienten und effektiven Gesamtwerk<sup>8</sup>.

Daß dieses konstruierte Gesamtbündel sozialer Aktivitäten aber nicht zwangsläufig erfolgreich sein muß, zeigt uns ein 1963 in New York/Manhattan und zwölf anderen Städten der USA durchgeführtes Delinquenzprojekt. Nie zuvor haben Sozialarbeiter, Stadtregierung, Bundesregierung, private Institutionen und Universitäten an einer geplanten und koordinierten Strategie

*Kein Plan überlebt den Kontakt mit dem Feind*

*Sun-tzu*

gegen die Ursachen von Delinquenz zusammengearbeitet. Mobilization for Youth ist das erste konkrete Beispiel für umfassende lokale Aktionen zur Bekämpfung von Jugendkriminalität. Gelder in der Höhe von 30 Millionen Dollar wurden zur Verfügung gestellt. Die Grundlage für eine noch umfassendere neue amerikanische Sozialpolitik gigantischen Ausmaßes bildete der im Jahre 1964 verabschiedeten Economic Opportunity Act.<sup>9</sup> Das grundlegende Ziel dieses Gesetzes war es, eine ständige Verbesserung in der Fähigkeit der Individuen, Gruppen und Gemeinden, die unter Armut leiden, zu bewirken, sich wirksam mit ihren eigenen Problemen zu befassen, so daß sie keine weitere Hilfe benötigen. Vom kompensatorischen Sommer-Vorschulprogramm über „Neighborhood-Youth-Corps“ und „Work-Experience“-Programmen“ bis zur Mobilisierung freiwilliger Mitarbeiter (Volunteers in Service to America) wurden immense soziale Ressourcen in Bewegung gesetzt. Nach den Angaben des Economic Opportunity Office im Jahre 1966, wurden von den 6 214 926 Personen, die in ungefähr 31 000 Projekten erreicht wurden, 4 644 000 Personen im Rahmen kommunaler Aktionsprogramme betreut. Abgesehen davon, daß von den 1,3 Billionen Dol-

lar, die der „Economie Opportunity Act“ im Jahre 1964 für die ersten drei Jahre für die Reformen zur Verfügung stellte, und in Anbetracht der Schätzungen des Council of Economic Advisers des Präsidenten, nach denen ungefähr zu jenem Zeitpunkt

34 Millionen Amerikaner in Armut lebten, diese Summe also nur eine jährliche Ausgabe von im Durchschnitt 40 Dollar pro Per-

son ausmachte, waren besonders die negativen Auswirkungen der Machtstrukturen in den Gemeinden und die Interessenkonflikte zwischen den beteiligten Institutionen (lokalen politischen Interessenvertretern, den etablierten Wohlfahrtsämtern und denen, die sich für eine echte Repräsentation der Armen einsetzten) verantwortlich dafür, daß keine sichere Aussage über den Erfolg des Programms gemacht werden konnte. Vielmehr zeichneten sich sozialpolitische und ökonomische Prozesse ab, deren Resultat zu der schmerzvollen Erkenntnis führten, daß Machtstrukturen neben den wirtschafts- (arbeitsmarkt-) politischen Realitäten die Möglichkeiten der Planung begrenzten.

---

**Die Erwachsenen müssen sich fragen, was ihnen der innere Friede wert ist. Wer an den Kindern und der Jugend spart, spart an der Zukunft.**

---

Vielleicht mögen diese Erkenntnisse und Erfahrungen die Bundesrepublik in ihrem bildungs-, jugend- und sozialpolitischen Rutschbahnkurs bestätigen. Denn offensichtlich haben die einflußreichen politischen und wirtschaftlichen Kreise in der

Republik kein besonderes Verlangen, an den unhaltbaren Zuständen im Bildungs- und Erziehungsbereich etwas zu ändern und die Erwachsenengeneration insgesamt zeigt sich überwiegend desinteressiert an den Problemen der jungen Menschen<sup>10</sup>. Ein fataler Zirkel ist wirksam: Politikverdrossenheit der Jugend = Jugendverdrossenheit der Politik; Altenhaß = Kinderhaß. Angesichts des Umstandes, daß in den nächsten 20 Jahren weitere Arbeitsplätze wegfallen und infolgedessen nicht nur ökonomische Krisen, sondern auch Sinnverlust, Gewalt und soziale Krisen zunehmen, ist dieser Zustand unhaltbar. Es geht bei zukünftigen Veränderungen nicht nur um die ökonomischen Kosten des Fortschritts, sondern vor allem auch um die sozialen Kosten und Nebenfolgen. Das Soziale als politisches Korrektiv zu einer hypertrophen Ökonomisierung könnte in der politischen Arena immer deutlicher zu einer entscheidenden Größe bei der Gestaltung der Zukunft werden<sup>11</sup>. Die Erwachsenen müssen sich fragen, was ihnen der innere Friede wert ist. Umsonst ist er nicht zu erhalten. Wer an den Kindern und der Jugend spart, spart an der Zukunft. Wenn dieses nicht mitthematisiert wird, setzen alle Analysen zu oberflächlich und zu vordergründig an. Extensive Sparpolitik dünnt die Praxis der Jugendhilfe genau dort aus, wo präventive Arbeit notwendig und möglich wäre<sup>12</sup>. Der Mangel an offenen Angeboten und Hilfen verstärkt im Gegenzug den Bedarf an Sondereinrichtungen für kriminell auffällig gewordene Kinder und Jugendliche.

Der Verlust an sozialer Sicherheit in Familie und Gemeinde, Berufswelt und Kultur, an Beständigkeit und Verlässlichkeit

weckt ein Sicherheitsbedürfnis, welches sich sowohl an staatliche und andere öffentliche Einrichtungen als auch an veränderte Familienformen und Freundeskreise richtet. So haben auch soziopädagogische Institutionen eine zunehmende Bedeutung als Integrationsfaktor zur Ausbalancierung von Freiheit und Bindung, d.h.

*Kinder und junge Menschen sind unser größter Schatz; wenn wir an sie denken, denken wir an die Zukunft schlechthin.*

*Pablo Casals*

auch sozialer Kontrolle, je mehr sich der Staat aus diesem Bereich „Sicherheitsvermittlung“ und Schutzaufgabe zurückzieht. War in der Vergangenheit die Disziplinar-gesellschaft auf die Herstellung des zuverlässigen Individuums konzentriert, so ist die heutige Kontrollgesellschaft eher an der Vermeidung bzw. Regulierung prekärer Situationen interessiert. Konflikt-Management steht höher im Kurs als theatralische Bestrafung: Ablösung normativer durch kognitive Kontroll-Mechanismen; von der Kontrolle der Individuen zur Kontrolle der Situationen und Abkehr von totalen Institutionen.

Die Finanzsituation der Kommunen setzt die Jugendämter einen immer stärker werdenden Druck aus. Menschen werden zum Kostenfaktor, humanistische Werte zum Standortnachteil. Die Sozialarbeit/Sozialpädagogik bewegt sich unter solchen Bedingungen auf einem schmalen Grat zwischen „feudalistisch-patriarchalischer Fürsorge und marktradikaler Lieblosigkeit“<sup>13</sup>. Den Juristen fällt es leichter pädagogisch zu handeln als den MitarbeiterInnen in den Jugendämtern. In den Gerichten werden oft Maßnahmen für einzelne Jugendliche anberaunt, welche von den Jugendämtern

schon wegen ihrer Kostenintensität gar nicht in Betracht gezogen werden. Die Untastbarkeit des Gerichtes ermöglicht den Juristen in finanzieller wie in pädagogischer Hinsicht Vorgehensweisen und Entscheidungsmöglichkeiten, welche vom Jugendamt vollkommen unberücksichtigt bleiben. Gerade im pädagogischen Bereich scheint den Juristen der Grundsatz „Menschen statt Mauern“ manchmal näher zu stehen als vielen Pädagogen. Zum einen versuchen Pädagogen und Sozialarbeiter als Hardliner ihre durch Bedeutungslosigkeit, Ratlosigkeit sowie Überforderung verursachte Scham abzuwehren. Zum anderen liegt dies auch daran, daß den in Jugendgerichten arbeitenden Juristen durch die Rate der Wiederholungstä-ter und Mehrfachverurteilungen deutlich vor Augen steht, daß eine geschlossene Unterbringung, sei dies nun in einem Gefängnis oder in einem geschlossenen Heim, nur in den seltensten Fällen eine „Besserung“ des Eingesperrten mit sich bringt. Es ist also an der Zeit, sich gerade im pädagogischen Bereich auf die Gründe zu besinnen, welche zum Schließen der geschlossenen Einrichtungen geführt haben<sup>14</sup>. Wenn man sich mit diesen auseinandersetzt, wird einem unweigerlich klar, daß eine Lösung der Probleme mit Sicherheit nicht mit dem Wegschließen der Problempersonen erreicht werden kann. Forschungsergebnisse und die Praxis bestehender Heimerziehung zeigen, daß bei gleicher Indikationsstellung auf die Unterbringung in geschlossenen Einrichtungen dann verzichtet werden kann, wenn die pädagogischen und therapeutischen Bedingungen angemessen gestaltet wer-

*Sicherheit erreicht man nicht, indem man Zäune errichtet, sondern indem man Tore öffnet.*

*Urho Kekkonen*

den. Hierüber besteht ein breiter fachlicher Konsens. In offenen Heimen wird mit schwierigen Kindern intensiv gearbeitet und man orientiert sich fachlich an einer pädagogisch-therapeutischen Logik von Beziehungsaufbau und möglichst langfristiger Betreuungsdauer, während geschlossene Einrichtungen an eine genau entgegengesetzte Logik gebunden sind: Möglichst kurzfristiger Aufenthalt, kontrollierte Freiheitsbeschränkung, Isolierung des Jugendlichen. Die öffentliche Jugendhilfe hat einen Anspruch darauf, daß sie von ihrem Auftraggeber, nämlich der Politik, durch klare Erklärungen davor bewahrt wird, der letztgenannten Logik ausgesetzt und für quasi-strafrechtliche Maßnahmen ohne gerichtliche Verfahren mißbraucht zu werden.

Der Auftraggeber hat sich der Mühe zu unterziehen, falsche, vielfach geäußerte Auffassungen richtigzustellen. Auf geschlossene Unterbringung als

Konzept der repressiven Hilflosigkeit kann verzichtet und viel Geld gespart werden, wenn neben einem umfassenden, interdisziplinär gestalteten Gesamtprojekt zur Verminderung von Jugend-Kriminalität und Gewalt *allein auf der institutionellen Angebotsebene* folgende Prämissen Berücksichtigung finden:

1. Rechtzeitiges, rasches und konsequentes Handeln, um Chronifizierungen zu verhindern.
2. Kindeswohl/Elternrecht neu definieren. Bei „Erziehungsunfähigkeit“, Anstiftung zu Straftaten und Unterlassungen, muß das Kind schneller geschützt werden können.

3. Möglichkeiten und Optionen des Kinder- u. Jugendhilfegesetzes nutzen (von Trainingskursen über Erziehungsbeistand bis hin zu intensiven Einzelbetreuungen)
4. Vermeidung einer aus fiskalischen Gründen forciert betriebenen Entlassung des Jugendlichen aus der stationären Hilfemaßnahme in betreute Wohnformen mit eingeschränkter pädagogischer Betreuung, weil der Jugendliche in vielen Fällen nur noch sehr oberflächlich und damit unzureichend betreut wird (Türzettel- Pädagogik).
5. Zusammenarbeit zwischen Jugendpsychiatrie, Jugendgerichtshilfe/Polizei und Jugendhilfe organisieren und qualifizieren.

Alle Maßnahmen der Jugendhilfe müssen entsprechend der gesetzlichen Bestimmung von den Gemeinden und Krei-

*Viele sind hartnäckig in bezug auf den einmal eingeschlagenen Weg, wenige in bezug auf das Ziel.*

*Friedrich Nietzsche*

sen bezahlt werden. Und dort gibt es für so etwas kaum noch Geld. Angesichts der Tatsache, daß die Verantwortung der Zukunft unserer Kinder/Jugendlichen einen geradezu übergeordneten gesamtgesellschaftlichen Charakter besitzt, ist diese Situation ein Konstruktionsfehler des Gesetzes und bedarf einer grundsätzlichen Revision.

- 1 **Joachim Müller** auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Arnolshain zum Thema „Jugendliche Gewaltkriminalität, ihre Gründe und ihre Vermarktung in Medien und Politik“ vom 15-17.Mai 1998
- 2 **Scheerer, S.:** *Zwei Thesen zur Zukunft des Gefängnisses – und acht über die Zukunft der sozialen Kontrolle.* In: Trutz, T.v.: Politischer Wandel, Gesellschaft und Kriminalitätsdiskurse, Baden-Baden 1996, S. 321-334
- 3 **DER SPIEGEL,** Nr. 34/97, S. 170-172 und 15/98, S. 126-141
- 4 **Ornstein, P. H.; Ornstein, A.:** *Selbstbehauptung, Ärger, Wut und zerstörerische Aggression.* In: PSYCHE, 51. Jg., Nr. 4, Stuttgart, April 1997, S. 289-310
- 5 **Lamnek, S.:** *Theorien abweichenden Verhaltens.* Stuttgart 1979  
**Bohle, H. H.:** *Soziale Abweichung und Erfolgchancen. Die Anomietheorie in der Diskussion.* Neuwied 1975  
**Trotha v., T.:** *Politischer Wandel, Gesellschaft und Kriminalitätsdiskurse.* Baden-Baden 1996
- 6 **Winterhoff-Spurk, P.:** *Individuelles Informationsmanagement: Psychologische Aspekte der Medienkompetenz.* In: Tauss, J.; Kollbeck, J.; Mönikes, J. (Hg.): Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft. Herausforderungen und Perspektiven für Wirtschaft, Wissenschaft, Recht und Politik. Baden-Baden 1996, S. 204-229
- 7 **Saul, J. R.:** *Der Markt frißt seine Kinder. Wider die Ökonomisierung der Gesellschaft.* Frankfurt/M. 1997
- 8 **DIE ZEIT:** *Strategien gegen die wachsende Jugendkriminalität in England, Holland, Frankreich und Dänemark.* In: DIE ZEIT: Zeit-Serie Nr. 39/97, Nr. 42/97, Nr. 47/97, Nr. 5/98 und 16/98  
*Umgang mit Jugendkriminalität in Schottland, England, Österreich und Polen.* In: Forum Erziehungshilfen, 4. Jg., Heft 2, April 1998



- <sup>9</sup> **Bohle, H.H.:** *Soziale Abweichung und Erfolgchancen. Die Anomietheorie in der Diskussion.* Neuwied 1975
- <sup>10</sup> **Achatz, J.; Gaiser, W. u.a.:** *Jugend im Blickpunkt empirischer Forschung – drei aktuelle Jugendstudien.* In: Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau, Nr. 1/98, S. 17-28
- <sup>11</sup> **Rauschenbach, T.:** *Eine neue Kultur des Sozialen.* In: NEUE PRAXIS, Nr. 6/97, S. 477- 486
- <sup>12</sup> Erste Versuche vernetzter und interdisziplinärer Handlungsansätze (publiziert) gibt es in den Städten Hamburg, Dresden und Stuttgart:  
**Lerche, W.** (Jugendamt Hamburg) : *Regionale Bündnisse – Jugendhilfe als Motor für ressortübergreifende Handlungsansätze im Quartier.* In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Nr. 3/98, S. 83-90  
*Kooperation – Zusammenarbeit und Vernetzung als professionelle Verpflichtung.* In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 145. Jg., Nr. 3+4 März/April 1998
- <sup>13</sup> **Müller, C.W.:** *Das allmähliche Verschwinden von Jugendämtern.* In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Nr. 9/97, S. 15-20
- <sup>14</sup> **Arbeitsgruppe „Geschlossene Unterbringung“:** *Argumente gegen geschlossene Unterbringung in Heimen der Jugendhilfe.* Broschüre, herausgegeben von der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, Frankfurt/ M. 1995

**Jürgen Kopp-Stache**

*Dr. sc. paed.*

Leiter des Michaelshofes in Nübel



## „Fundsachen“

aus: Kieler Nachrichten,  
18.4.98, Nr. 90 / Auszug:

Briten nehmen ersten Kinderknast in Betrieb

### Haft zehnmal teurer als Eton

... vor allem wegen des hohen Personalaufwands ist der Kinderknast wesentlich teurer als andere Gefängnisse – und wird deshalb in der britischen Öffentlichkeit kritisiert. Pro Insasse muß der britische Steuerzahler im Jahr 120 000 Pfund (rund 360 000 DM) aufbringen. Das ist das zehnfache dessen, was Prinz Charles für die Unterbringung seines Sohnes Williams an der Eliteschule Eton jährlich bezahlen muß.

aus: Kieler Nachrichten,  
5.5.98, Nr. 103

### Richterverband: Justiz steckt in der Vertrauenskrise

... Justizminister Gerd Walter (SPD) rief zu einer „notwendigen Diskussion“ um die innere Sicherheit in Ruhe, Seriosität und ohne Aufregung auf. Man müsse konsequent gegen Kriminalität vorgehen, aber auch konsequent gegen Ursachen. So müsse „eine Gesellschaft, die zu Recht von den Jugendlichen die Einhaltung ihrer Regeln verlangt, für die Jugend auch eine Zukunft bereithalten“.

# Ziele und Aufgaben

## Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem Kinderheime und Jugendhilfeprojekte zusammengeschlossen sind. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen auch die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

## Die Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

## Ziele der Arbeit

Dieses Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen und diese Strukturen der IKH ermöglichen eine Betreuung, die vorrangig am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen versagt haben.

## Aufgaben der IKH

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, kleine Heime und bestimmte Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die Förderung, Kontrolle, Unterstützung und Beratung ihrer Mitgliedseinrichtungen.

## Das bedeutet im Alltag

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlungen sowie der offenen und thematischen Arbeitsgemeinschaften stehen:

- Erfahrungsaustausch über die pädagogische Arbeit in der Einrichtung
- Information und Erfahrungsaustausch über alle juristischen, wirtschaftlichen und personellen Fragen
- Kooperation in gemeinsamen Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Freizeitgestaltung, Ferienmaßnahmen)
- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen Forschung durch Herausgabe einer Publikationsreihe.

## Unterstützung der Jugendämter bei der Suche nach freien Plätzen:

Michael Wagner  
Dorfstraße 13 • 24891 Struxdorf

Tel. 04623 - 18 55 64

Fax 04623 - 18 55 65

eMail: [Kinderh.M.Wagner@t-online.de](mailto:Kinderh.M.Wagner@t-online.de)

## Bei allen anderen Fragen wenden Sie sich bitte an die

### Geschäftsstelle der IKH

Hauptstraße 3 • 24893 Taarstedt

Tel. 04622 - 28 92

Fax 04622 - 28 83

eMail: [IKH-SH@t-online.de](mailto:IKH-SH@t-online.de)

Internet:

<http://home.t-online.de/home/IKH-SH/ikh.htm>

*Endlich wissen wir, daß nicht alle Probleme Lösungen haben müssen, weil manche Lösungen katastrophaler sein können als die Probleme.*

Breyten Breytenbach

## Adressenübersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: September 1998

- **Kinderhaus Norgaardholz**  
Helmuth Scharnowski  
24972 Steinberg • Norgaardholz 6  
Tel.: 04632 - 8 72 93 • Fax: 8 72 94
- **Kinderheim Guldeholz**  
Kerstin und Christoph Hammer  
24409 Stoltebüll • Guldeholz 7  
Tel.: 04642 - 47 15 • Fax: 47 35
- **Alte Schule Bojum**  
Hannelore und Dietrich Brummack  
24402 Esgrus-Bojum  
Tel.: 04637 - 6 77 • Fax: 17 64
- **Kinderhaus Haby**  
Christa Sauer-Röh  
24361 Haby • Dorfstraße 3  
Tel.: 04356 - 4 44 • Fax: 8 54
- **Kinderheim Fasanenhof**  
Kay Schillert und Karl-Heinz Wächter  
24888 Steinfeld • Süderbraruperstr. 10  
Tel.: 04641 - 35 01 • Fax: 89 19
- **Alte Schule Sollwitt**  
Wiebke Krieg  
25884 Sollwitt • Schulstraße 2-4  
Tel.: 04843 - 18 55 • Fax: 24 33
- **Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**  
Elisabeth und Michael Wagner /  
Friederike Wagner  
24891 Struxdorf • Dorfstraße 13  
Tel.: 04623 - 18 55 66 • Fax: 18 55 65
- **Kinderheim Michaelshof**  
Dr. Jürgen Kopp-Stache  
24881 Nübel • Schulstraße 9  
Tel.: 04621 - 5 31 72 • Fax: 5 34 41
- **Kinderhaus Sörup**  
Ingrid und Manfred Binka  
24966 Sörup • Seeweg 14  
Tel.: 04635 - 23 18 • Fax: 16 49
- **Jugendhof Taarstedt**  
Arbeitsgemeinschaft  
Heilpädagogische Initiative e.V. /  
Ulrike und Armin Eggert  
24893 Taarstedt • Dörpstraat 1  
Tel.: 04622 - 20 02 • Fax: 28 90
- **Kinderhaus Kiesby**  
Bautz und Berthold zu Dohna  
24392 Kiesby/Schlei  
Tel.: 04641 - 5 35 • Fax: 04644 - 13 46
- **Kinderhaus Müller**  
Eva Müller  
24894 Twedt • Dorfstraße 10  
Tel.: 04622 - 16 17 • Fax: 22 84
- **Therapeutischer Kinderhof Brunsholm Mühle**  
Annette und Reinhold Räßple  
24402 Esgrus • Brunsholm 21  
Tel.: 04637 - 12 52 • Fax: 96 30 00
- **Haus am Park**  
Hans-Jürgen Wiegand  
25813 Husum • Theodor-Storm-Stra-  
ße 9  
Tel.: 04841 - 60 60 • Fax: 40 52

- **Kinderhof Sieverstedt**  
Gabriele und Karl-Heinz Weckesser  
24885 Sieverstedt • Sieverstedter Str. 24  
Tel.: 04603 - 8 80 • Fax: 8 61
- **Heilpädagogisches Kinderheim Widar**  
Jons-Michael und Karin Jach  
24113 Kiel • Rendsburger Landstr. 222  
Tel. + Fax: 0431 - 64 21 58
- **Haus Bremholm**  
Meike Zymni  
24996 Sterup • Bremholm 7  
Tel.: 04637 - 19 99 • Fax: 18 68
- **Haus Hegeholz**  
Jutta Schoene  
24392 Boren • Hegeholz 58  
Tel.: 04641 - 84 58 • Fax: 98 82 52
- **Kinderhaus Husby**  
Christine und Reiner Korneffel  
24975 Husby • Zum Dorfteich 8  
Tel. 04634 - 9 33 40/41 • Fax: 9 33 42
- **Therapeutische Lebensgemeinschaft Haus Narnia** • Thomas Hölscher  
24582 Mühbrook • Bordesholmer Weg 7  
Tel.: 04322 - 43 98 • Fax: 53 33
- **Wohngruppe für Kinder und Jugendliche**  
Ina Baltz  
25868 Norderstapel • Hauptstraße 34  
Tel.: 04883 - 3 99
- **Hof Königsberg**  
Anke Noltenius  
24799 Königshügel • Königsberg 1  
Tel.: 04339 - 5 72 • Fax: 5 94
- **Heilpädagogisches Kinderheim Langballig**  
Claudia und Jürgen von Ahn  
24977 Langballig • Hauptstraße 1  
Tel.: 04636 - 4 68 • Fax: 6 94
- **Kinderblockhaus Kunterbunt**  
Klaudia Kroggel  
24891 Struxdorf • Ekebergkrug 1  
Tel.: 04623 - 18 78 05/06 • Fax: 18 78 07
- **Kinderhaus Horstedt**  
Iren Krenz-Schmidt  
25860 Horstedt • Norderende 7-9  
Tel.: 04846 - 16 14 • Fax: 6 39 80
- **Haus an der Förde**  
Helmuth Scharnowski  
24937 Flensburg • Hafendamm 47  
Tel. 0461 - 2 92 94 • Fax: 2 92 89
- **Kinderhaus Nieby**  
Britta Bothe und Raimund Stamm  
24395 Nieby • Westerfeld 4  
Tel. und Fax: 04643 - 13 86
- **Familiengruppe Kormoran**  
Claudia Kytzia  
24340 Windeby • Am Hünenberg 1  
Tel. und Fax: 04351 - 4 57 92



# **Standortübersicht der Mitgliedseinrichtungen**

Stand: September 1998

